

Alarm IN DER DREILÄNDERECKE

PHOTOS: TONY KAIER



1

Im äussersten Südwesten unseres Landes stossen die beiden kriegführenden Mächte Deutschland und Frankreich zusammen, und wie ein Keil liegt eine Landspitze unseres neutralen Landes in den äussersten Punkt dieser gemeinsamen Grenze hineingeschoben. Der Flusslauf hat diese Grenzregulierung bestimmt. Die Höhen zu beiden Seiten der Mosel sind mit Befestigungen und Kanonen bestückt. Brücken spannen sich über den Fluss, eine Eisenbahnlinie läuft am Fuss der deutschen Höhenzüge hin. Von allen Höhen blicken wachsame Augen hernieder. Beginnt der Feind



4



3



2

den Kampf, dann wird über die Ortschaft Schengen, der am meisten exponierten, die Hölle losbrechen; die Brücke über den Fluss wird mit einem Fingerdruck auf den Schalter der Kabelleitung gesprengt, die Granaten kreuzen über dem Dorf, das als Keil zwischen die Höhen hineinstösst. Aber bis zu diesem Zeitpunkt fliesst die Mosel idyllisch und gemessen durch das wunderschöne Tal, an den Hängen, um den Stromberg und in den Seitentälern reifen die Trauben einem überreichen Herbst entgegen. Die Erntemaschinen und Leiterwagen kriechen zwischen den grünen Weinbergen auf gewundenen Wegen, geschecktes Vieh weidet allorts, Herbstsonne brütet über der Landstrasse. Wie lange noch? In diesen Septemberbeginn hat das Radio und haben die Tagesblätter die lange, in dumpfer Spannung erwarteten Nachrichten gebracht: Ultimatum, Kriegserklärung. Was wird in den ersten Tagen, in den nächsten Stunden, vielleicht, sein? Die Winzer und Bauern der Dreiländerecke haben bereits einmal dieselben Drohungen und Spannungen erlebt. Das war im Sommer des Jahres 1914; damals war unser Land auf beinahe wunderbare Art verschont geblieben vor dem Allerletzten... Gerüchte finden ihren Weg von Haus zu Haus: jenseits der Mosel und im angrenzenden Lothringen werden Dörfer geräumt, es ist eine unheimliche Stille in diesen ausgestorbenen

Grenzdörfern. Das Gespenst der Angst liegt Tag und Nacht schwerer und immer schwerer über den Dörfern und den Menschen. Die Gerüchte nehmen greifbare Formen an, sprechen von Sprengung und furchtbarer Katastrophe. Man spricht von Evakuierung, die Moseldörfer sollen geräumt werden auf ein gegebenes Zeichen hin. Man wartet auf das Zeichen der Räumung. Man hat sich mit der unausdenkbaren Tatsache bereits abgefunden, von Haus und Scholle vertrieben zu werden. Bereits hat ein falscher Alarm einen Teil der Schengener Bevölkerung kopfscheu gemacht. Das gemeinsame Schicksal, dieses Gesetz der schwersten Stunden, hat einen Riss bekommen, die Nerven waren von Gerüchten und Abwarten entzweigerissen. Die Menschen sind hilflos in solchen Stunden eines Erlebens, das gewaltsam von allen Seiten und unabwendbar wie die Weltkatastrophen heranrückt. Und so hat bereits ein Teil der Bewohner von Schengen die Heimat verlassen. Das war am 3. September, an dem Tage, der das Schicksal Europas entscheiden sollte.

Ein Teil der Bewohner Schengens verliess mit der notdürftigsten Habe an diesem gewitterschweren Sonntag die Ortschaft, nachdem in letzter Stunde die Behörden die teilweise Räumung beschlossen und die Ueberführung der Kinder und alten Leute nach Dalheim angeordnet hatten. Der Empfang dieser ersten Opfer des Krieges unseres neu-